

Zeitschrift: Zeitschrift des Schweizerischen Gartenbauvereins : illustrirter Monatsbericht für practische Gärtnerei
Herausgeber: Schweizerischer Gartenbauverein
Band: 1 (1881)
Heft: [2]

Artikel: Pomologisches
Autor: Kohler, J.M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-349495>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pomologisches

von J. M. Kohler in Küssnacht.

Wer im Laufe des vergangenen Herbstes bis zum Neujahr fleissig den Obstmarkt in Zürich besuchte und die besten Sorten Birnen sammelte, dem müssen sich zwei Thatsachen aufgedrängt haben. Erstens fanden sich gewisse Birnsorten in grosser Menge und in ausgezeichneter Schönheit auf dem Markte, wir nennen: Williams Christbirne, Sommer-Christbirne (Mailänderbirne), Bonne Louise d'Avanches, Brüsseler Zuckerbirne (Butter von Marum), weisse Herbstbutterbirne, rothe Dechantsbirne, Diels Butterbirne, Liegels Winter-Butterbirne, Curé, Beurré Clairgeau, Wildling von Motte, Beurré des bois, Espèren's Berg., Hardenponts Winter-Butterbirne, Belle und bonne u. a. m. — Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, dass diese Sorten durch feuchten Boden begünstigt werden. Hiemit stimmen auch die Aufzeichnungen des erst vor Kurzem verstorbenen grössten deutschen Pomologen Oberdieck überein. Dass manche Sorten, z. B. weisse Herbstbutterbirne (Beurré blanc), in seit lange nicht mehr dagewesener Schönheit massenhaft vorkamen, mag sich aus dem Umstand erklären, dass je länger je mehr feine Tafelbirnen aus Italien, Frankreich und Belgien eingeführt werden. — Zweitens wurde Jedermann überrascht durch die früh eintretende Lagerreife unserer Winterbirnen und die hiemit in Verbindung stehende kurze Dauer derselben, die freilich bei den Weintrauben noch auffallender war. Die meisten Winterbirnen passirten 6—8 Wochen früher, als in anderen Jahren, so dass wir gegenwärtig, ums Neujahr, nur noch wenige Birnsorten, wie Bergamotte Espèren, Beurré d'Argenton (zwar auch sehr vorgerückt in diesem Jahr), Doyenné d'hiver, und unter den Kochbirnen: Martin sec, Catillac (Klausbirne) und Rugelibirne (schweiz. Bratbirne) in erträglichem Zustande

vorkommend — namhaft machen können. — Der Grund dieser geringen Lagerhaftigkeit dürfte in der zu wässerigen Consistenz der Früchte, und diese in dem allzu nassen Sommer zu suchen sein.

Meine besondere Aufmerksamkeit erregten im Spätherbst zwei Birnsorten, die von Chur hergekommen sein sollen, nämlich die bronzirte Butterbirne (Beurré bronzée) und die Forellenbirne (P. truitée), Sorten, welche ihrer Güte und Schönheit wegen häufiger als bisher angebaut zu werden verdienen. — Wir wollen heute etwas einlässlichere Mittheilungen machen über die

Forellenbirne. Diel. * * ! †

Poire Truitée, Cat. Lond. und Decsne; — P. Forelle, Leroy; — Coril und Corail, Bivort. Myrapia trussavea Doehn.

Diese Sorte ist eine deutsche Nationalfrucht, im nördlichen Sachsen erzogen. Ward durch Stiftsamtmann Büttner in Halle verbreitet, und findet sich nun überall, wo feine Tafelbirnen geschätzt werden.

Die Frucht ist mittelgross, in der Form sehr verschieden, meist lang und abgestumpft, konisch, oft mehr kreisel- oder birnförmig. Erstere messen bis über 85 mm. in die Länge und 60 mm. in die Breite, während die zweite Form bei gleicher Dicke bedeutend kürzer erscheint. Der Bauch sitzt stets näher gegen den kleinen Kelch, der in meist seichter Einsenkung sitzt, auf deren Rande grössere und kleinere Beulen die Rundung etwas stören. Bei der langen Form ist der Uebergang des Bauches gegen den Stiel ganz allmählig, bei den kürzeren Früchten ziemlich rasch. Der kurze und mittellange, dünne, holzige Stiel ist an beiden Enden fast immer etwas verdickt und sitzt in flacher Vertiefung, welche auf Seite der stärkeren Längshälfte von einem schnabelartigen Wulste begrenzt wird. Die glatte, meist

nur um den Kelch berostete Schale verwandelt auf dem Lager ihre ursprüngliche hellgrüne Grundfarbe in schönes Citronengelb. Auf der Sonnenseite deckt verwaschenes Braunroth die Schale, und eine Menge hellroth umringelter Rostpunkte verleihen das reizende Aussehen, das den Namengeber an die ebenso betupften Wasserbewohner (Forellen) erinnerte, und was andere Pomologen wohl veranlasste, die Forellenbirne zu den Zierfrüchten zu rechnen. Das kleine, hohlachsige Kernhaus enthält wenig vollkommene Samen, und ist umgeben von weissem, feinem, höchst saftvollem, aromatischem Fleisch, das uns an den Geschmack der Melone, und an duftigen, edlen Wein erinnert. Die Lagerreife fällt in den November, und gut aufbewahrte Früchte halten bis in den Januar.

Der Baum geht als Hochstamm auf Wildling. Er wächst nicht allzu rasch und erreicht nur eine mässige Grösse. Die Fruchtbarkeit ist gross. Wir gelangen am schnellsten zu lohnenden Erträgen, wenn wir die Sorte auf gesunde, halbgewachsene Birnbäume aufpfropfen. Der Baum gedeiht in dieser Form noch in hohen, rauheren Lagen, wo er in guten Jahren köstliche Früchte liefert; doch wird derselbe in geschützten Lagen und in feuchtem (nicht nassem) Boden stets am besten lohnen. Pyramiden auf

Wildling wachsen zu stark, und sind durch das Messer nicht zu bündigen; auf Quitte erlangt die Pyramide im dritten Jahr genügende Stärke; doch lässt die Beästung zu wünschen. Für Cordons gut geeignet.

Bei Ausstellungen in Chur, Herzogenbuchsee war diese Sorte ziemlich zahlreich und in recht vollkommenen Exemplaren repräsentirt. Am Zürichsee und im Limmatthal ist die Sorte nicht so häufig, wie sie es in geeigneter Lage verdient. Zwei mächtige Hochstämme finden sich im Fuchsberg bei Rapperswil, einem Gute, das viel und edles Obst enthält und Herrn Dr. Schubiger in Uznach gehört.

Der Baum ist durch lichte Belaubung schon von Ferne kenntlich. Das kleine, verloren gesägte, oft ganzrandige Laub, ziemlich stark flaumig, erscheint grau-lich grün und sitzt auf kurzem, dickem, straffem Stiel. Höchst charakteristisch kennzeichnet das rothbraun berindete junge Holz diesen Baum. Lenticellen sind klein und sehr zerstreut und die Knospenträger fehlen fast ganz. Die kleinen, eiförmigen, abgeplatteten, flaumigen Augen liegen dicht der Rinde an.

Wir empfehlen diese Sorte als eine der schönsten und besten unter den Winter-Tafelbirnen zu vermehrter Anpflanzung.

Ueber den Zeitpunkt des Schnittes an Obstbäumen und der Weinrebe.

Nicht selten hört und liest man über dieses Thema Meinungen und Ansichten, welche sich diametral entgegenlaufen; namentlich gilt dies vom Rebschnitt. Von der einen Seite wird empfohlen, nicht im Herbst oder Vorwinter, sondern erst im Frühjahr beim Eintritt des Saftes zu schneiden, weil der Frost die im Herbst geschnittenen Pflanzen, deren Schnittwunden nicht mehr heilen, beschädige; werde dagegen der Schnitt

im Frühjahr ausgeführt, so trete baldige Heilung der Schnittwunden ein und der Frost übe keinen besondern Schaden.

Andere wollen den Schnitt im Herbst oder Vorwinter ausgeführt wissen, namentlich da, wo im Laufe des Jahres die Pflanzen von Parasiten befallen waren; durch das Entfernen des geschnittenen Holzes werde die Parasitenbrut vernichtet.